

Symbol-Lernen

Wilhelm Albrecht

| Die Elemente des Symbol-Lernens – Das Beispiel »Herz«

Das Symbol-Lernen soll zunächst an einem Unterrichtsvorschlag zum Symbol »Herz« veranschaulicht werden.

| *Das Lebkuchenherz*

Die Lehrkraft bringt ein großes Lebkuchenherz (evtl. an einer Schleife umgehängt) mit in den Unterricht. Sie erzählt, dass sie es geschenkt bekommen bzw. gekauft hat, weil es ihr gefällt. Die Schülerinnen und Schüler erzählen von ähnlichen Erlebnissen. Anschließend wird das Herz unter allen geteilt. Jeder kann ein Stück davon in die Hand nehmen, den Geruch wahrnehmen und essen.

Oder: Ein Tablett ist mit zwei Sorten von Plätzchen besetzt, eine Sorte davon in Herzform. Jeder kann sich eines aussuchen. Wer nimmt ein Herzplätzchen? Wie unterscheidet es sich von der anderen Sorte? Können die Schülerinnen und Schüler ausdrücken, weshalb es »schöner« ist?

| *Das eigene Herz*

Lebkuchenherzen oder Plätzchen in Herzform sind zum Essen da. Es gibt auch Herzen, die lebendig sind. Wer kennt ein solches? Wir legen die Hand auf die Stelle unseres Körpers, wo das Herz »wohnt«. Vielleicht können wir spüren, wie es schlägt. Schon als Baby, vom ersten Tag an, vom ersten Augenblick unseres Lebens an, schlägt es, Tag und Nacht. Solange es schlägt, sind wir am Leben. Wenn es aufhört zu schlagen, sind wir tot.

Wir können unser Ohr auch an das Herz eines Menschen legen und seinen Herzschlag hören. Es schlägt immer wieder. Das ist das Zeichen, dass wir leben. Nun positionieren wir eine lebensgroße Umrissfigur aufs Papier in die Mitte des Raumes und legen ein farbiges Herz darauf. Evtl. können wir auch noch Strahlen hinzufügen: So sehen die Schüler und Schülerinnen, dass das Herz lebendig ist und überallhin im Menschen »ausstrahlt«.

| *Das Herz als Lebensmittel*

Es werden Herzen in leuchtend roter, helloranger und dunkler Farbe gemalt und abwechselnd auf die Umrissfigur gelegt. Wir überlegen: Wie geht es den Menschen mit einem Herzen in verschiedener Farbe?

- Wenn wir uns freuen, dann spüren wir, wie das Herz schneller schlägt.
- Bei Angst kann es schneller pochen.
- Wir sagen: »Vor Schreck fällt mir das Herz in die Hose.«
- Es schließt sich ein Gespräch über Freude, Angst, Traurigkeit u. a. Regungen an, die wir im Herzen, d. h. in unserer Mitte, spüren.
- Das Herz bildet die Lebensmitte: Wir sehen daran, wie es dem ganzen Menschen geht.
- Jemand sagt: »Ich schenke dir mein Herz.« Was bedeutet das? Es schließt sich ein Gespräch über »Liebe« an. Was wollen wir damit einem anderen Menschen zeigen und sagen?
- Wir legen auf die Umrissfigur an die Herzstelle einen Stein. Frage: Was sehen wir jetzt? Ein Herz aus Stein – ein hartes Herz. Gibt es das? Gott sagt zu den Menschen: »Ich nehme das Herz von Stein aus ihrer Brust und gebe ihnen ein Herz aus Fleisch« (Ez 11,19). Was meint dieser Satz?
- Wir sehen mit unseren Augen. Aber sehen unsere Augen alles? Es gibt Dinge, die wir mit dem Herzen sehen: Wenn es einem gut oder schlecht geht, wenn ich jemanden liebe, sehe ich ihn mit den Augen des Herzens an. Mit den Augen des Herzens sehen wir mehr als das, was nur den Augen sichtbar ist, wir sehen jemandes Liebe, Traurigkeit, Mutlosigkeit und spüren das bei uns. Wir können so einen Menschen besser verstehen.

| Bündelung

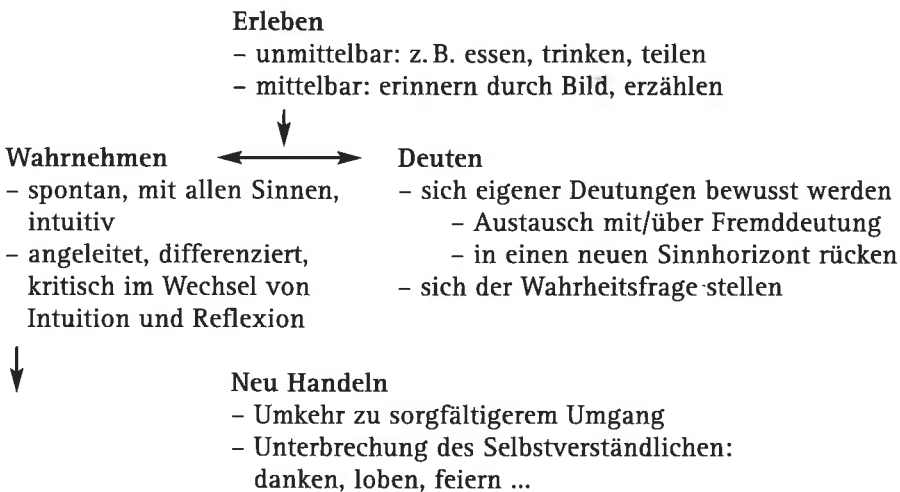
Nun wird gemeinsam ein großes Herzbild (bunt) bemalt und ausgerissen. Dabei werden die Umrisse mit Tüchern belegt und hervorgehoben. Eine Blume wird dazugestellt. (Evtl. ein Jesusbild dazulegen.)

- Die Schüler/innen schneiden aus oder reißen ein Doppelherz: eines für sich selbst und das weitere für einen Menschen, dem sie Zuneigung schenken. Es werden Herzen bemalt oder mit Wortkarten bzw. kleinen Sätzen beschriftet, ohne dass den Mitschülern eröffnet werden muss, wem das geschenkte Herz gilt.
- Erneut werden Plätzchen in Herzform gemäß der Anzahl der Schülerinnen und Schüler auf einem Tablett präsentiert. Das Tablett geht reihum. Jede/r schenkt dem Nachbarn/der Nachbarin ein Herz, das dann gemeinsam gegessen wird.
- Zu ruhiger Musik fassen sich alle an den Händen und tanzen gemeinsam um das Bild am Boden.

| Symbole und ihre integrative Funktion

»Beim Umgang mit Symbolen kommen wir an Schichten des Menschen heran, deren Aufbau und Entwicklung weiter zurückreichen und in früherer Kindheit anzusetzen sind, als der Aufbau von Sprache und Reflexion« (Pia-

get zit. n. Albrecht 1988, 130). Insofern erweisen sich didaktische Arbeitsformen mit Symbolen gerade für Sonderschüler/innen und für integrativen Unterricht als hoch bedeutsam. Behinderte und nicht behinderte Schülerinnen und Schüler öffnen sich unmittelbar allem, was den Sinnen zugänglich ist, nehmen die Außeneindrücke der Welt unverstellt über eigene Sinneserfahrungen auf und verarbeiten sie körper- und sinnesnah. Symbolerfahrungen berühren ihr Inneres, ohne dass man sie auf eine einzelne Bedeutung festlegen könnte. Denn Symbole haben einen mehrfachen Bedeutungsüberschuss: Sie weisen den Weg »vom ersten zum zweiten Sinn« (Paul Ricoeur), sie lassen Gedanken, Ahnungen, Erinnerungen, freie Assoziationen nicht nur zu, sondern erwecken sie gerade, sie stellen Fenster zur Transzendenz dar, in denen das Nicht-Sinnliche im Sinnlichen anschaulich und erfahrbar wird, sie sind – wenn Symbole nicht als hermetische Zeichen missverstanden werden – sozial verständlich, d. h., wir können uns in ihnen austauschen und uns über sie verständigen, sie wirken sozial-integrativ. Und sie kommen aus einer langen kommunikativen Überlieferungsgeschichte, aus einer gemeinsamen Tradition, für die sie zugänglich machen (zu Symbolverständnis und Symboltheorie Weidinger 1990 und 2001 sowie Oelkers/Wegenast 1991). Es ist nur folgerichtig, dass Symboldidaktik – und erst recht eine integrativ eingesetzte Symboldidaktik – von manchen als Weiterentwicklung der Korrelationsdidaktik angesehen wird. Denn ihr erschließbares Erfahrungspotenzial setzt unmittelbar in der direkten Begegnung mit ihnen an, wird nicht etwa von außen zugeführt, bemüht oder »aufgesetzt«, ist auf vielfältige aktuelle Sinneseindrücke angelegt und verlangt nach handelndem Lernen. Symboldidaktik macht einen Reichtum kultureller und anthropologisch zentraler Ausdrucksformen lebensnah und situativ zugänglich, deren religiöse Transparenz und Reichweite auf der Hand liegen. Von daher legt es sich nahe, Symbole im integrativen Religionsunterricht einzusetzen. Das Beispiel zum Symbol Herz folgt in seinen didaktischen Lernschritten der Symbolhermeneutik Weidingers, die durch die Abfolge folgender vier Schritte zu charakterisieren ist:



| Integrative Chancen

Die vielfältigen Wirkungen der Symbole lassen sich für den integrativen religiösen Lernprozess in folgender Weise genauer bestimmen:

- Gemeinsame Sinneserfahrungen können verbindende Wirkungen haben.
- Symbole setzen Lernwege in Gang, in die alle Beteiligten gleichermaßen einbezogen werden können durch Fühlen, Sprechen, kommunikativen Austausch und Entdecken gemeinsamer Erfahrungen, die jedem Menschen zugänglich sind.
- Deutungsoffene Symbole fördern das Geltenlassen und Anerkennen unterschiedlicher individueller Wirkungen, Einsichten und Erkenntnisgewinn.
- Symbole garantieren die Rückbindung an kulturelle und religiöse Ausdrucksformen unseres Kulturkreises unter Einbezug religiös-christlicher Bedeutungsausprägungen, die »organisch«, d. h. ohne bekenntnismäßig andersgläubige Schülerinnen und Schüler zu nötigen, aus dem Lerngegenstand hervorgehen.
- Die religiösen Symbole regen im besonderen Maße gegenseitiges Verstehen, kommunikatives Handeln und gemeinsames Feiern an. Auf diese Weise werden Themen für die Klassengemeinschaft fruchtbar gemacht.

Literatur

- ALBRECHT, WILHELM, Neuere Erträge der Symboldidaktik. Eine Quersumme im Blick auf religionspädagogische Anliegen der Sonderschule, in: Adam, Gottfried/Schultze, Herbert (Hg.), Religionsunterricht mit Sonderschülern. Dokumentationsband des Ersten Würzburger Religionspädagogischen Symposiums, Münster 1988, 119–136.
- OELKERS, JÜRGEN/WEGENAST, KLAUS (Hg.), Das Symbol – Brücke des Verstehens, Stuttgart u. a. 1991.
- STOCK, ALEX, Gesicht bekannt und fremd, Köln 1990.
- WEIDINGER, NORBERT, Elemente einer Symbolhermeneutik und -didaktik, St. Ottilien 1990.
- WEIDINGER, NORBERT, Sich religiöse Ausdrucksmöglichkeiten aneignen – Symbolisierungsdidaktik und Gebetserziehung in der Grundschule, in: Katholisches Schulkommissariat München (Hg.), Handreichung zum Lehrplan Grundschule, München 2001.